

Die Erfurter Kupferscheidemünzen von 1756 bis 1761

Die Stadt Erfurt lag in der östlichsten Provinz des weitläufig zerstreuten Erzbistums Mainz und wurde durch einen Statthalter verwaltet. Schon länger als ein halbes Jahrhundert ruhte die Münzprägung. Die Kurfürsten und Erzbischöfe in Mainz sahen in dieser Zeit auch keinerlei Gründe für eine Wiederaufnahme der Prägetätigkeit, das Münzprägen erschien zu kostspielig, außerdem verfügte das Erzbistum über keine Silberbergwerke. In Erfurt galten neben den guten alten eigenen Silbermünzen auch die der vielen umliegenden Nachbarstaaten, die teilweise überaus rege prägten. Mit dem Amtsantritt des Kurfürsten Friedrich Carl Graf von Ostein im Jahr 1743 verschlechterte sich das Münzwesen in Erfurt immer dramatischer. Die bisherige alte Reichsmünzordnung erwies sich als zu hoch angesetzt und wurde daher von immer mehr Staaten mehr oder weniger umgangen. Viele Staaten prägten ihre Kleinen Münzsorten schlecht und mit immer geringeren Silbergehalt aus, gleichzeitig exportierten sie diese in andere Länder und Städte. Für Erfurt wirkte sich besonders ab 1750 die ruhende Prägetätigkeit immer nachteiliger aus. Längst waren die alten Stadtsilbermünzen verschwunden, mit diesen aber auch die guthaltigen fremden Kleinmünzen. Minderwertige Münzen überschwemmten die Stadt regelrecht und es gab keine funktionierende Abwehrmechanismen dagegen. Der Statthalter verbot zunächst per Dekret minderwertige Kleinsilber- und Kupfermünzen, davon ausgenommen blieben die Gepräge aus Kur-

sachsen, Brandenburg, Hannover und teilweise die aus SachsenGotha und Altenburg. Doch alle weiteren Verbote und Dekrete erwiesen sich als völlig wirkungslos. Die Taschen der Bürger und selbst die Kassen der Stadt waren längst voll mit diesen Münzen. Inzwischen kamen die Leute schon bei ihren notwendigsten Einkäufen auf den Märkten in Erfurt, wie auch im benachbarten Weimar und anderswo in arge Schwierigkeiten, weil immer mehr Händler und Nachbarn sich zunehmend weigerten schlechte Kleinmünzen anzunehmen, die sie zuvor oft sogar erst selbst gegen gutes Geld abgestoßen hatten. Die Beschwerden aus allen Bürgerschichten wurden immer lauter. Gleichzeitig verschlechterte sich die politische Lage zwischen Preußen und Österreich, die Kriegsgefahr wurde immer spürbarer. Für Erfurt konnte das im plötzlichen Kriegsfall der sofortigen und völligen Zusammenbruch des ohnehin schon angespannten Münz- und Wirtschaftswesens bedeuten. Um 1755 sah sich der Statthalter endlich gezwungen sofortige Gegenmaßnahmen einzuleiten. Es gab auch nur noch einen Weg – die Prägung eigener Kupfermünzen, um so die fremden Stücke wirksam außer Kurs setzen zu können. Der Kurfürst in Mainz, der ein politischer Gegner des Preußenkönigs Friedrich II. war, erkannte die Situation angesichts fast gleicher Probleme in Mainz, umgehend genehmigte er das Ersuchen aus Erfurt. Die ab 1756 in Erfurt geprägten Kupferheller und Pfennige erwiesen sich trotz des Kriegsausbruchs in den ersten Jahren tatsächlich als überaus erfolgreich bei der Abwehr schlechter und verbotener Kleinmünzen. Das Münzwesen in Erfurt hatte sich so stabilisiert, daß ab 1759 auch Zweier und Dreier in großer Zahl

hergestellt wurden. Die künstlerisch aufwendig gestalteten Münzen galten auch in Mainz und wurden zunächst besonders gern in den westlichen Ländern angenommen. Durch die fremden Kriegsheere wurden auch große Mengen dieser Münzen in

andere Staaten Exportiert, was auch zu einer weiteren Steigerung der Prägungen führte. Doch die vielseitigen Auswirkungen des nun schon einige Jahre andauernden Krieges zermürbten schließlich das Münzwesen und die Wirtschaft immer nachhaltiger. Der doch recht lange funktionierende Filter- und Abwehrmechanismus der eigenen Kupfermünzen versagte schließlich, weil zu dieser Zeit überall nur noch schlechtes fremdes Geld im Umlauf war. Handel und Wandel gingen zurück, die Preise stiegen. Die Staatskasse verzeichnete rückläufige Einnahmen, zuviel fremdes und dazu noch minderwertiges Kriegssilbergeld mit hohen Nominalen, aber auch plötzlich ansteigende Bestände eigenen Kupfergeldes. Am Ende des Jahres 1761 hatte sich das Münzwesen der Stadt Erfurt dramatisch gewandelt. Der Bedarf an eigener Scheidemünze war bereits mehr als gesättigt. Auch in Mainz bestand inzwischen kein Interesse mehr an Münzen aus Erfurt. Der Abfluss kam zum Erliegen. Man sah sich gezwungen, die Münzprägungen einzustellen. Der tatsächliche Bedarf wurde viel zu lange überschätzt. Schwierige Verhandlungen über gemeinsame Bewertungstabellen wurden eingeleitet. Erfurt zeigte sich dabei zunächst schwerfällig und hilflos. Man orientierte sich



006



031



033



036



043



043



058



075



097



113



120



150



159

hauptsächlich am Verhalten der Nachbarn Sachsen-Gotha und Altenburg bzw. Sachsen-Weimar und Eisenach. Das Münzwesen und die Wirtschaft hatte überall schwer gelitten, wobei Erfurt am ärgsten betroffen war. Die Interessen waren auch dementsprechend überaus unterschiedlich. Unmengen von kursierenden fremden Münzen mußten neu bewertet oder verboten werden. Am 15. Februar 1763 wurde der Frieden zu Hubertusburg geschlossen. Wenige Monate später, am 4. Juni 1763 verstarb der Erzbischof und Kurfürst Johann Friedrich Carl Graf von Ostein. Mit ihm ging ein kurzes und gleichzeitig überaus bemerkenswertes Münzkapitel in Erfurt zu Ende.